

3  
IN 1

KARIN  
LINDBERG

Boston Bachelors

Verrückt  
nach  
Liebe

SAMMEL  
BAND

beiden sich nicht festlegen wollte. »Es hat doch auch gute Seiten, so musst du nur deine Sachen aufräumen.«

Cat nickte. »Ja, wobei Josh natürlich eine Haushälterin hat. Er ist Unternehmensberater und hat für so was gar keine Zeit.«

Oh je, hätte sie beinahe gesagt. Cat wirkte sehr verliebt, aber das, was sie über den Mann bisher gehört hatte, klang nicht sonderlich sympathisch. Unternehmensberater waren ihrer Ansicht nach schmierige Typen in teuren Anzügen, und damit nicht das, was Liv attraktiv fand. »Wer mag schon putzen«, sagte sie nur, weil sie nicht unhöflich sein wollte.

»Ja, eben. Ich auch nicht. Aber mein Gehalt ist leider nicht so üppig, dass ich mir den Luxus leisten könnte.«

»Wo arbeitest du denn?«

»Bei einer Event- und Werbeagentur, ist so ein Mix-Dingens, weil es doch oft Hand in Hand miteinander einhergeht.«

»Oh, das klingt spannend.«

Cat winkte ab. »Glamouröser, als es wirklich ist. Die meiste Zeit sitze ich am Schreibtisch und überlege mir kluge Dinge oder überarbeite Zeitpläne, weil sich ständig neue Sachen ergeben.«

»Improvisieren ist also gefragt?«

»Ja, das auch. Und gute Nerven. Aber hey, ich liebe meinen Job, ehrlich. Es war nur anstrengend die letzten Tage mit Job und Umziehen gleichzeitig.«

»Hat dein Freund dir geholfen?«

»Der Arme musste selbst arbeiten. Was ist eigentlich mit dir? Hast du einen Lover?«

Liv trank einen Schluck. »Nein, momentan nicht.«

»Auch keinen in Aussicht?«

Natürlich dachte sie sofort an Nate. »Nein, bin auch nicht auf der Suche.«

Cat neigte ihren Kopf. »Nicht? Hast du schlechte Erfahrungen gemacht?«

Das konnte sie nicht behaupten, aber sie hatte genug gesehen, um nicht die gleichen Fehler zu begehen. »Nicht wirklich, aber irgendwie war der Richtige noch nicht dabei.« Und der würde vermutlich auch nie kommen, denn sie wusste, dass die meisten Kerle verschwanden, wenn es unbequem wurde. Das hatte sie aus erster Hand. Ihre Mutter hatte hart kämpfen müssen, um sie beide durchzubringen. Es war nicht immer einfach gewesen, aber sie hatte es geschafft. Liv hatte nicht vor, selbst eine ähnliche Story zu erleben. Da blieb sie lieber gleich alleine. Auch die Schicksale der Frauen im Shelter ließen sie nicht kalt, nein, Liv brauchte keinen Mann.

Ein Rappeln aus der Küche ließ Cat zusammenzucken. »Ach Gott, ich erschrecke mich immer bei dieser blöden Eieruhr, aber ohne brennt mir das Essen jedes Mal an.« Sie

sprang auf. »Bin gleich wieder da. Rühr dich nicht vom Fleck!«

»Ich gehe nirgendwohin«, sagte Liv und nahm noch einen Schluck Weißwein. Schade, dass auch Cat offenbar an den falschen Mann geraten war. Es war so eindeutig, dass sie vor lauter rosa Wolken die Realität nicht sah. Vielleicht sollte sie ihr von Nate erzählen, überhaupt überraschte es sie, dass sie sich in so kurzer Zeit mit ihr angefreundet hatte.

ES WAR SELTSAM, nach all den Jahren wieder in Atlanta zu sein. Obwohl es erst Mai war, war es schwül und heiß, als Nate und Elijah aus der Maschine stiegen. *Vielleicht hätte ich nicht herkommen sollen*, überlegte er. Doch jetzt war es zu spät, und er würde keinen Rückzieher machen.

»Ist was?«, hörte er Elijahs Stimme hinter sich auf der Treppe.

»Nein, nichts.«

»Heimatgefühle, hm?«

Nate nickte. Vermutlich ahnte sein Kumpel, was in ihm vorging. Das war das Unbezahlbare an ihrer Freundschaft, sie verstanden sich auch ohne Worte, weil sie beide ähnlich viel Scheiß hatten mitmachen müssen. Jeder hatte seine ganz persönlichen Dämonen zu bekämpfen und wegen einem speziellen waren sie hier. Der Gedanke holte Nate auf den Boden zurück, er straffte sich und stieg schnellen Schrittes hinunter, wo eine Limousine auf sie wartete. Obwohl ihm Luxus nicht so wichtig war, genoss er es, sich mit dem Geld Zeit erkaufen zu können. Wenn er sich vorstellte, jetzt noch zum Gepäckband und dann um ein Taxi kämpfen zu müssen, freute er sich, dass er sich den Privatjet erlaubt hatte.

Der Fahrer hatte seine Instruktionen schon erhalten, als sie noch in der Luft gewesen waren. Er erwartete sie bereits. Eine sanfte Brise wehte ihnen um die Nase, doch sie minderte die Hitze kaum. »Willkommen zu Hause«, murmelte er und biss die Zähne zusammen.

»Guten Tag, Sir«, begrüßte der Chauffeur sie und öffnete den Kofferraum. »Mein Name ist Charlie. Hatten Sie eine angenehme Reise?«

»Danke«, gab Elijah zurück, während sie ihr Handgepäck hineinwarfen.

Kurz darauf saßen sie im Fond des Wagens, wo es angenehm kühl war. Die hochgefahrene Trennscheibe erlaubte es ihnen, offen miteinander zu sprechen. Elijah rieb sich die Hände. »Jetzt geht's los.«

Nate sagte nichts und schaute aus dem Fenster. »Es ist albern, dass wir uns hier durch die Gegend kutschieren lassen. Geht es noch ein bisschen auffälliger?«

Sein Kumpel öffnete die Minibar und nahm eine Flasche Scotch und zwei Gläser heraus. »Eis?«

Nate schüttelte den Kopf. »Nicht nötig.«

Elijah goss ein und reichte ihm das Glas. »Pass auf, wir machen es, wie du es möchtest. Von mir aus holen wir uns auch eine alte Karre vom Schrottplatz, wenn dir das lieber ist.«

»Vielleicht nicht das eine oder andere Extrem.«

»Hör zu, wir haben doch im Flieger schon drüber geredet. Wir fahren ein bisschen durch die Gegend, schauen uns an, wo er wohnt, wo er arbeitet. Später bewegen wir uns etwas diskreter, wenn dir das lieber ist.«

»In Ordnung, entschuldige, ich bin einfach ein wenig nervös.« Nate nahm einen Schluck.

»Hey, ich verstehe das. Wird sicher nicht leicht, den Typen wiederzusehen.«

Er atmete hörbar aus. »Ich habe mir oft ausgemalt, wie ich das Schwein umbringe. Aber der Tod wäre zu gut für ihn.«

»Deswegen sind wir hier.«

»Ich weiß.«

Elijah klopfte an die Scheibe und teilte Charlie mit, welche Adresse er als Erstes ansteuern sollte. Nates Magen drehte sich um, er war seit Jahren nicht mehr bei seinem alten Zuhause gewesen. Vielleicht stand das Haus auch gar nicht mehr. In all der Zeit hatte er nicht gewagt, sich diese Frage zu beantworten.

»Noch einen?«, fragte sein Kumpel und deutete auf das leere Glas in Nates Händen.

»Nein. Lieber nicht.«

Sie fuhren einige Minuten schweigend, die innere Anspannung wuchs, als sie in das Wohngebiet am Stadtrand Atlantas einbogen.

Ihm stockte der Atem, als sie zur Hausnummer sechsfünfzig kamen. Auf den ersten Blick hatte sich kaum etwas verändert. Jemand musste sich gut um das Haus gekümmert haben, die Fassade erstrahlte in einem frischen Gelb, auf der Veranda baumelte eine Hollywoodschaukel im Wind. Der Rasen war kürzlich gemäht worden, ein Roller und ein Football lagen darauf.

Er schloss die Augen für einen Moment. Verschiedene Erinnerungen strömten auf ihn ein. Gute und schlechte. Das Lachen seiner Mom, wie sie abends für ihn gesungen hatte, ehe sie das Licht ausgeknipst und ihm eine gute Nacht gewünscht hatte. Es war eine schöne Zeit gewesen.

Und dann war dieser eine Tag gekommen, der alles zerstört hatte.

»Hey«, Elijah legte ihm eine Hand auf den Oberarm.

Er riss die Augen auf. »Schon gut. Ich war nur überrascht, wie gut es hier aussieht.«

»Möchtest du aussteigen?«

»Nein. Auf keinen Fall. Dieses Kapitel ist abgeschlossen. Ich hätte nicht herkommen sollen.« Nate ballte seine Hände zu Fäusten.

»Lass uns weiterfahren.«

»Ich kann den Tag, an dem er dafür bezahlt, kaum erwarten.«

»Es ist nur noch eine Frage der Zeit.«

»Gut, lass uns anfangen.«

Elijah tippte an die Scheibe und teilte Charlie die nächste Anlaufstation mit.

Ein paar Minuten später erreichten sie das Haus des Mannes, der für Nates Elend verantwortlich war.

»Und was machen wir jetzt?«, fragte Elijah.

»Wir warten«, gab Nate zurück und wandte sich an den Fahrer. »Parken Sie, und dann können Sie sich für eine Stunde die Füße vertreten, holen Sie sich irgendwo einen Kaffee oder so was.«

Charlie nickte. »Natürlich, Sir.«

Nachdem er den Wagen in eine Lücke manövriert hatte, stellte er den Motor ab und wandte sich noch einmal zu Nate. »Sie haben ja meine Telefonnummer, rufen Sie mich einfach an, wenn Sie weiterfahren wollen. Ich bin in der Nähe.«

»Danke, Charlie.«

»Sehr gern.« Er ließ den Schlüssel im Zündschloss stecken, dann stieg er aus und schlenderte davon.

»Gut, wenn man diskretes Personal hat«, stellte Elijah fest.

»Absolut.« Nate starrte grimmig auf die gegenüberliegende Seite. Das Haus wirkte von außen wie eine Festung, die weiße Fassade strahlte, als wäre sie erst kürzlich gestrichen worden. Im Garten waren sicher ständig die Gärtner am Werk, es blühten die verschiedensten Blumen und Büsche, auch, wenn er nicht viel davon verstand, so war klar, dass es einigen Aufwand kostete, einen Garten in der Gegend so lebendig und perfekt zu pflegen. In ihm hinterließ es einen bitteren Nachgeschmack, denn bei Henry M. Bowers ging es bei allem nur um die Außenwirkung. Er hasste den Kerl abgrundtief.

»Vielleicht hätten wir nicht herkommen sollen«, murmelte er und rieb sich über das Gesicht.

»Warte doch mal ab und steck nicht gleich den Kopf in den Sand.«

Nate schnaubte daraufhin nur. Für eine Weile schwiegen sie, Elijah tippte auf seinem Smartphone.

»Da, sieh mal«, Nate stieß seinem Freund den Ellenbogen in die Seite, als das Zufahrtstor sich öffnete und ein schwarzer SUV in die Auffahrt einbog.

In ihm zog sich alles zusammen, er hielt sich am Türgriff fest, warum, wusste er selbst nicht.

»Willst du aussteigen?«, fragte Elijah.

»Bist du verrückt? Nein, sicher nicht. Ich will ihn nur einmal sehen, dann hauen wir ab.«

»In Ordnung.«

Nate beobachtete, wie eine Frau vom Beifahrersitz ausstieg. Sie war schlank, er schätzte sie auf Mitte fünfzig, die Haare waren blondiert und perfekt frisiert. Ihre Gesichtszüge wirkten wie versteinert, leblos, obwohl man auf die Ferne erkennen konnte, dass sie geschminkt war, sah sie aus wie eine Puppe.

»Schrecklich«, murmelte er. Dann sah er, wie sein Vater ausstieg, er hielt das Telefon ans Ohr und wartete nicht auf seine Frau, die auf ihren hohen Absätzen sichtliche Mühe hatte, über den Kies zu laufen. Es überraschte ihn nicht, andererseits, es war ihr Haus, wenn sie hier nicht gehen konnte, sollte sie vielleicht überlegen, die Auffahrt zu pflastern.

»Als ob das wichtig wäre.«

»Was?«, fragte Elijah.

»Schon gut. Lass uns Charlie anrufen, ich habe genug gesehen. Seine Frau wirkt wie eine Marionette, vermutlich sind sie deswegen schon so lange zusammen. Die schaut wahrscheinlich wie ein Hündchen zu dem mächtigen Generalstaatsanwalt auf und freut sich, das Geld, das er verdient, in Botox zu investieren.«

»Warum bist du so gehässig ihr gegenüber, was hat sie verbochen?«

»Du hast recht.« Nate seufzte. »Er ist das Schwein, nicht sie. Ich frage mich nur, wie man an der Seite eines solchen Menschen über Jahrzehnte leben kann.«

»Du kennst ihre Geschichte nicht. Wir beide sollten wissen, dass jeder eine hat. Sie wird ihre Gründe haben.«

Nate lachte bitter. »Ja, ich kann mir nur einfach nicht vorstellen, was das außer Geld und Ansehen sein könnte.«

Elijah sagte nichts dazu. »Soll ich Charlie anrufen?«

Nate nickte. »Bitte mach das.«